



EVA LUKAS

TIAMO

Ein Sommer
voller
Liebe

sagt man nicht

COPPENRATH

gar nichts mehr. Ich weiß nur, dass mir überhaupt nicht nach Geburtstagsfeiern zumute ist. Eher nach Ins-Bett-Verkriechen und Schlafen, allenfalls Lesen.

Immerhin, die Wahrscheinlichkeit, dass diese Sommerferien die schrecklichsten meines Lebens werden, ist eher gering. Die schrecklichsten Sommerferien meines Lebens waren nämlich die ersten Sommerferien ohne Papa. Wir waren ganz allein, Mama und ich, alle waren weg, auch Niklas, der auf Wunsch seiner Eltern wie gewohnt ein straffes Programm – Tennis- Camp, Orchester-Freizeit, Begabtenförderung und Bildungsreise in Fernost – absolvieren musste. Mama lag die ganze Zeit bei geschlossenen Vorhängen im Bett. Angeblich mit Sommergrippe. Aber man heult nicht Tag und Nacht, wenn man Sommergrippe hat, man schluckt nicht am helllichten Tag Baldriantabletten und man trinkt keinen Wein. Das habe ich auch mit

dreizehn schon kapiert. Ich bin in der Wohnung auf und ab getigert, habe mir die Nägel von den Fingern genagt und gewartet ... darauf, dass Mama endlich zu sich kommt, dass sie aufhört zu weinen und mir sagt, wie ich ihr helfen kann. Ich habe so lange gewartet, bis ich das Gefühl hatte durchzudrehen, wenn ich nicht bald aus der dunklen Wohnung rauskäme. Das war der Grund, warum ich in den Park gegangen und losgelaufen bin, obwohl ich damals noch ausgesprochen unsportlich und Joggen für mich so ziemlich das Letzte war, schon aus Prinzip ...

Das Summen meines Handys reißt mich aus meinen Gedanken, eine SMS, von Lena: *alles alles gute zum geburtstag, liebe jule! lass dich schön feiern & den kopf nicht hängen, das ist n., dieser idiot, nicht wert!*

Ich will ihr gerade zurückschreiben, da kommt schon die nächste SMS:

HAPPY BIRTHDAY, du süße! hab einen

tollen tag, du hast es verdient! bis bald, anna

Ich simse zurück: *DANKE!!! Wie gut, dass ich euch habe.* 😊

Dann schlage ich das Buch auf, das ich gerade lese (*Twilight*, schon zum dritten Mal), aber bevor ich auch nur eine einzige Seite geschafft habe, steht auf einmal Mama laut singend in meinem Zimmer und besteht darauf, dass ich zum traditionellen Geburtstagsfrühstück komme, mit Kuchen und Kerzen und allem Drum und Dran. Wie immer kann sie es kaum erwarten, bis ich endlich meine Geschenke auspacke. Ich finde es okay, dass sie Freude daran hat, mir Sachen zu schenken. Was ich nicht okay finde, ist, dass sie mir grundsätzlich viel zu viele und zu teure Sachen schenkt – als ob sie irgendetwas wiedergutmachen will. Ich habe ihr schon tausendmal gesagt, dass sie das nicht muss und dass ich das nicht will, aber die Botschaft scheint immer noch nicht angekommen zu

sein: Auf dem kleinen Esstisch in der Küche türmen sich so viele Päckchen, dass die Teekanne und das Frühstücksgeschirr kaum noch Platz haben.

»Mama!«, stöhne ich. »Das ist wieder viel zu viel! Ich habe dir doch gesagt, dass ...«

»Fang nicht wieder damit an, Jule! Es sind wirklich nur ein paar Kleinigkeiten. Pack aus und freu dich einfach!«

Also gut, wenn sie meint. Ich setze mich an meinen Platz und fange an, die Geschenke auszuwickeln. Und bin von Päckchen zu Päckchen verwirrter. Nacheinander kommen ein hellblauer Sommerrock, passende hellblaue Ballerinas, eine ärmellose weiße Rüschenbluse, ein Bikini, hellblau mit weißen Streifen, eine Sonnenbrille und – zum krönenden Abschluss – ein Sonnenhut zum Vorschein.

Mal ganz abgesehen davon, dass unsere Geschmäcker in Sachen schicke Klamotten

ungefähr so weit voneinander entfernt sind wie der Mond von der Erde: Das kann doch wirklich nicht wahr sein, oder? Die Meteorologen rufen den kältesten und verregnetsten August seit hundert Jahren aus und meine Mutter verschenkt voller Stolz Bikinis und Sonnenhüte?!

Mama merkt, dass irgendetwas nicht in Ordnung ist, und beteuert, dass man alles umtauschen kann, was mir nicht gefällt – »obwohl ich mir sicher bin, dass du allerliebste in den Sachen aussehen würdest, vor allem der Sonnenhut würde dir fantastisch stehen«.

»Na ja, es geht gar nicht so sehr ums Gefallen«, sage ich vorsichtig, »aber bei dem Wetter« – ich nicke mit dem Kopf in Richtung Fenster, vor dem gerade prasselnd ein besonders heftiger Schauer niedergeht – »wäre es vielleicht sinnvoller, eine neue Regenjacke oder so was in der Art zu kaufen.«

»Jetzt warte doch erst mal ab, du hast ja